

Gertrud Hänni

Autor(en): **S.S.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **44 (1939-1940)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nichts! » sagt sie dabei. Zudem sind die Eltern immer in Unsicherheit, immer in Erwartung und Spannung und voll Unruhe und Nervosität, die sich auf die Kinder überträgt.

Da sind oft Eltern und Kinder froh, dass ihnen die Emigrantenhilfe den Kinderhort eingerichtet hat. Zwar ist auch bei uns ein so geregeltes Leben wie in einem städtischen Kindergarten nicht möglich, dazu sind die Kinder im Alter zu verschieden. Aber wir sind wie eine grosse, kinderreiche Familie in einer grossen Kinderstube. Um zwei Uhr kommen die Kleinen angerückt und die, die nachmittags keine Schule haben. Nach vier Uhr stürmen die Grossen mit ihren Schulsäcken die Treppe herauf. Dann gibt es Vesper und wird Arbeit und Spiel für den übrigen Nachmittag verteilt. Mittwoch und Sonntag ist Hochbetrieb, und ab und zu gibt es ein kleines Fest, wozu wir immer wieder Anlässe finden. Bei den Geburtstagen sind zwei oder drei Kerzen im verdunkelten Zimmer stets neuer Grund, die kleine Gesellschaft glücklich zu machen.

Sie lachen und weinen, sind brav und ungezogen, sie spielen und streiten und vertragen sich wieder; Kinder sind sie! Aber Kinder, die schon viel und Schweres gesehen und erlebt haben; Kinder, die ein schweres Schicksal tragen, Kinder, deren Zukunftsweg im Dunkeln liegt. Ihre Gedanken geben sich darüber keine Rechenschaft, aber ihre kleinen Seelen spüren es; deshalb sind sie unruhiger, aufgeregter und vielleicht auch schwieriger als andere Kinder. Viel Not und Mühe können sie einem bereiten, aber auch unendliche Freude, wenn sie einen mit ihren Kinder-Augen anstrahlen, voll Glück über ein Sich-Ueberwinden, einen freiwilligen Verzicht zugunsten anderer, eine gelungene Arbeit oder einen gewonnenen Preis.

Mögen sie innerlich stark werden, dass sie nie, wie das Schicksal sie auch führen möge, die Freude verlieren, sich zu überwinden zum Guten und zu verzichten für andere!

L. J.

Worte zum Nachdenken

« Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung! » *Heinrich Pestalozzi.*

Gertrud Hänni †

In den Gärten entfaltet der Spätsommer nochmals alle Glut und Kraft, zaubert Blüten und Farben hervor — in unsern Herzen aber herrscht Trauer und Bekümmernis über den jähen Hinschied unserer lieben und geschätzten Kollegin Fräulein Gertrud Hänni. Wir können es immer noch nicht fassen, dass dieser aufrechte, lebensfrohe Mensch, der so gesund aussah, nicht mehr unter uns weilt.

Gertrud Hänni ist im Jahr 1903 in Bern geboren als Tochter einer Lehrerfamilie. Ihr Vater amtet als Oberlehrer im Sulgenbach. Sie besuchte die Schulen Berns, auch die Ausbildung als Lehrerin genoss sie in ihrer Vaterstadt im städtischen Seminar Monbijou. Nach gut bestandenem Examen zog es sie vorerst in lockende Fernen. Sie brachte ein Jahr als Hauslehrerin in Spanien zu. Gerne erzählte sie von dieser für sie interessanten Tätigkeit.

Aber dann zog es sie doch wieder in die Heimat. Ihren ersten Wirkungskreis fand sie in Gondiswil bei Huttwil. Wie leuchteten ihre Augen, wenn sie aus den dortigen, noch so jung sorglosen Jahren Erinnerungen auskramte. Sie war gerne in den einfach-ländlichen Verhältnissen, und jung und alt brachte ihr Zuneigung entgegen. Im Jahr 1931 vertauschte sie Gondiswil mit Burgdorf. Nur neun Jahre war es ihr vergönnt, hier zu arbeiten. Aber was waren das für reiche, ausgefüllte Jahre! Da war zuerst die Schule. Ihr gab sie ihre Kraft und Liebe. Sie hatte alle Gaben des Geistes und Körpers, die sie zu einer vorbildlichen Lehrerin stempelten: Imponierend, kraftvoll im Aeussern, reich an Gaben des Verstandes, der Phantasie und des Gemütes im Innern. Wichtiger aber als der Lehrstoff war ihr das Kind. Sie war eine feine Erzieherin und verstand es ausgezeichnet, die ihr anvertraute Jugend zu leiten, guten Samen in ihre Herzen zu säen, ihnen den Sinn für das Gute und Schöne zu öffnen. War sie doch selber von der Natur reich bedacht mit empfänglichem Sinn für alles, was die künstlerische Seite des Lebens betrifft, vor allem Malerei und Musik. Sie war viele Jahre eine sehr eifrige und gute Sängerin im L. G. V. Oberaargau, der sie unlängst zu seinem Ehrenmitglied ernannte. Neben der Schule hatte sie ein Fach, das ihr besonders am Herzen lag: das Turnen. Was sie auf diesem Gebiet leistete, wäre fast Arbeit gewesen, ein Leben für sich auszufüllen. Sie leitete die Damenturnvereine Burgdorf und Hasle-Rüegsau. Die Trauer in beiden Vereinen ist gross, und es wird sehr schwer sein, sie zu ersetzen. Eine Turnerin kann man wohl finden, aber die Persönlichkeit ist nicht ersetzlich. Im Jahr 1932 wurde sie als Leiterin des hiesigen Damenturnvereins gewählt, und diese Wahl bildete den Auftakt zu einer langen Reihe turnerischer Arbeit; Arbeit, die vor allem dem Frauenturnverband galt. Schon 1933 wurde sie in die technische Kommission des oberoargauisch-emmentalischen Frauenturnverbandes ernannt. Nun folgten Kurse, Turntagungen, Vorbereitungen für Turnfeste und alle möglichen Uebungen und Vorfürhungen in reichem Masse. Ungezählte freie Nachmittage, ja Sonntage gab Frl. Hänni für diese Sache hin. Man fragte sich oft mit Staunen und Bangen, woher ihr die Kraft dazu erwachse. Sicher auch daher, weil sie überaus leicht und sicher arbeitete, weil sie die Arbeit gerade auf diesem Gebiet liebte und deren grossen Wert für das weibliche Geschlecht erkannte. Sie leitete hier noch verschiedene kleinere Turngruppen, seit einigen Jahren war sie auch Turnlehrerin für die Mädchen am Gymnasium, dazu kam Schwimmunterricht an Primar- und Mädchenschule, mehrmals leitete sie Ferienwanderungen für Mädchen, einmal eine Ferienkolonie: kurz, eine unendlich verzweigte, grosse Arbeit. Man musste sie an der turnerischen Arbeit gesehen und selber erlebt haben, wie ruhig und überlegen sie unterrichtete, wie sie Strenge und Freundlichkeit zu vereinigen wusste.

In den letzten Jahren nahm sie sich auch der Lehrerinnensache an. Sie war Präsidentin der Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins und leitete als solche mit Umsicht die Versammlungen und Sitzungen. In der kantonalen Arbeitsgemeinschaft der Lehrerinnen war sie auch tätig, und was dort in Kursen erprobt wurde, lehrte sie uns Kolleginnen geschickt und klug an interessanten Arbeitsnachmittagen. Oft fragte man sich, ob die gute Gertrud Hänni sich nicht zuviel zumute? Und vielleicht war das alles eben doch eine zu grosse Last für sie gewesen. Denn damit war

ihr Wirken noch nicht erschöpft. Sie war eine liebevolle Tochter und vorbildlich gute Schwester. Was ihre Familie an ihr verliert, ist unaussprechlich. Die Teilnahme mit den tiefgebeugten Eltern, Geschwistern und ihrem Bräutigam ist gross, und wir stehen, wie sie, erschüttert an der Bahre der, ach! viel zu früh Verblichenen. Im Kreise der Kolleginnen und Kollegen ist niemand, der Frl. Hänni nicht wohlgefallen, ja gern gehabt hat. Besonders die Lehrerschaft des Kirchbergstrasse-Schulhauses ist in grosser Trauer. Die Verstorbene war ein gütiger Mensch, eine vorbildliche Kollegin. Nie launisch und missmutig, immer bereit zu helfen. Bei Meinungsverschiedenheiten, wie das in Lehrerkreisen auch vorkommt, äusserte sie sich klar, ruhig, die Gegenrede achtend, nie verletzend. Sie suchte immer das Verbindende, nicht das Trennende. Wohl allen Menschen, wenn jeder so wäre! In ihrem Wesen war etwas Grosszügiges, im Beruflichen, wie im Menschlichen. Und bei solchen Menschen ist einem wohl. Und das Schönste: alle Arbeit, alles Gute tat sie so einfach, so selbstverständlich und natürlich, ohne grosse Worte. Wie ruhig und gefasst sie nur der schweren Operation entgegenhing! Sie hatte sich in der Hand und übte Selbstbeherrschung. Eine, man darf es ruhig sagen, Stauffacherinnennatur.

Und nun ist Trudi Hänni uns entrückt. Ihre Seele weilt in lichten Höhen, und der Körper hat ewige Ruhe gefunden. Wir aber stehen wieder einmal mehr vor etwas Unfassbarem und suchen Trost. Es wird schon wahr sein: Jung stirbt, wen Gott liebt. — Dir aber, liebe Freundin, sei nochmals herzlich gedankt für alles, was Du uns warst. Deines Wesens Güte aber wird als unvergängliches Andenken in uns weiterleben. S. S.

BRIEFKASTEN

Was wird aus dem schulfreien Samstag im Winter 1940/41?

Nicht um die Kolleginnen ist uns bange; die wissen mit der neuen Freizeit schon etwas anzufangen. Aber was wird aus den Kindern, den kleinen Mädchen, den grossen Buben? Darf man ihr Schicksal vertrauensvoll in die Hand der Familie legen? Sind die Väter, die zum Teil auch arbeitsfrei werden, bereit und fähig, sich ihrer Kinder an diesem Tage in sinnvoller Weise anzunehmen? Treibt die Samstagsputzerei die Kinder auf die Gasse? Wo sind warme Stuben, Werkstätten, Spiel- und Arbeitsräume?

Sicher liegen diese Fragen mancher Lehrerin schwer auf dem Herzen. Da und dort sind sie wohl auch im kleinen oder grössern Kreise schon besprochen worden. Heraus mit den guten Ideen, den Anregungen, den Befürchtungen! Wenn irgendwo, so ist hier ein Meinungsaustausch am Platz!

H. St.

Madame Sophie Iselin-Gueydan, Domaine Bévieux sur Bex, empfiehlt den Kolleginnen ihr kultiviertes Haus und ihre gepflegte Küche. Gelegenheit zu *Traubenkuren*, viel Früchte und Gemüse, auch werden nach Wunsch Französischstunden erteilt. Pensionspreis Fr. 6.—, alles inbegriffen. Referenzen durch die Redaktion der « Lehrerinnen-Zeitung ». Madame Iselin nimmt auch junge Mädchen für längeren Aufenthalt bei sich auf. R.

Wer ist die Kollegin A. L., die eine Bearbeitung aus dem Gesamthema: « Die Geschichte vom Brot » bei der Redaktion liegen hat? Sie soll so freundlich sein und sich bei der Redaktorin melden. Besten Dank.